

Faszination des Destruktiven?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **5 (1983)**

Heft 16

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

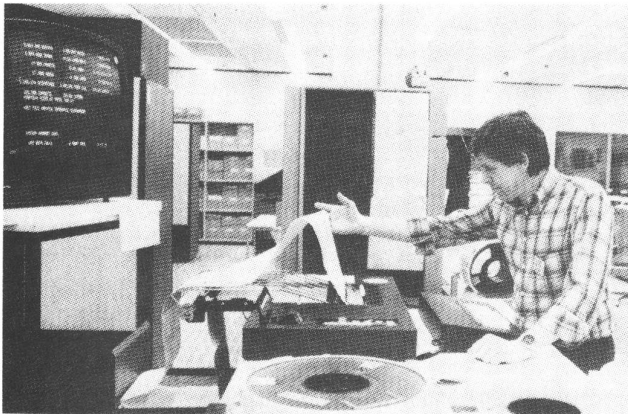
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Faszination des Destruktiven?

Der Arbeiter ist unter linken Intellektuellen in den letzten Jahren in Verruf geraten. Er ließ sich nicht organisieren, und er organisierte sich auch nicht selbst, um politische und gesellschaftliche Veränderungen hervorzubringen, die die Intellektuellen für fällig erkannt hatten. Im Gegenteil: Er blieb seiner SPD oder sogar der CDU treu, er verspottete und frustrierte intellektuelle Missionare. Eine neue Klassentheorie wagte sich hervor: Ist der Industriearbeiter heutiger Tage noch Element des Fortschritts? Hat ihn nicht der materielle Wohlstand zum Kleinbürger gemacht? Ist er nicht vom Sozialstaat bestochen? Versuche entstanden, gesellschaftliche Randgruppen zum Träger des Fortschritts zu erklären.



Modethema Sabotage

Nun taucht auf einmal das **Interesse an Sabotage** auf. Was ist das für ein Interesse? Was macht die Faszination dieses Themas aus? Mir kommt es so vor, als werde der Arbeiter neu entdeckt. Von wegen Streik, Massenaufmarsch, Wahlprotest! Diese klassischen Methoden des Kampfes hat die Avantgarde der Arbeiterbewegung längst abgelegt. Etwas verspätet kommen die Intellektuellen dahinter: Sabotage ist die Methode, mit der der clevere Arbeiter Einfluß auf die Gestaltung seiner Arbeit nimmt! Und gleich wird sie intellektuell durchdrungen, klassifiziert.

Und gleich wird die Möglichkeit untersucht, sich dieser eben entdeckten Arbeiterbewegung anzuhängen: Sabotage auch für Führungskräfte? Diskussionshilfen? Handbücher? Aufdecken von hintergründigen Sabotagemöglichkeiten, von solchen Möglichkeiten also, die eines Intellektuellen würdig sind?

Wie viele Arbeiter, frage ich mich, gibt es, die ihre Sabotage als Arbeitskampf verstehen? Vermutlich wissen sie sehr wohl zu unterscheiden zwischen Wut und Kampf, zwischen kurzfristigem Luftholen und langfristigem Verändern. Und welche Arbeiter sind es, die sabotieren? Sind es die, die die Utopie einer veränderten Gesellschaft im Kopf haben, oder die, die kein anderes Ziel mehr sehen, als sich täglich ein bißchen Luft zu verschaffen? Der Unterschied ist ja wohl wichtig, denn wohin kann ein Kampf führen, der sich darauf beschränkt zu reagieren? Wer soll die Utopie entwickeln, wenn wir das Reagieren kultivieren?

Anders die Maschinenstürmer!

Ich halte es einer Überlegung für wert, ob nicht die Maschinenstürmerei des vorigen Jahrhunderts und moderne Industriesabotage sich in einem wichtigen Punkt qualitativ unterscheiden: Die **Maschinenstürmer** waren, wenn ich es richtig verstanden habe, Handwerker, die sich durch die Einführung der Maschinen dequalifiziert sahen. Ihnen wurde der Einfluß auf ihre Arbeit genommen. Ihnen wurde eine Art von Arbeit genommen, die sie als die ihre betrachten konnten. Wenn sie die neuen Maschinen zerstörten, dann hatten sie eine Utopie der Arbeit im Kopf: ein selbstbestimmtes Handwerkerdasein. Läßt sich etwas Ähnliches für moderne Industriesabotage sagen? Fühlt sich nicht der heutige Industriearbeiter von vorneherein einflußlos und austauschbar und betreibt gerade deswegen Sabotage? Ich meine, gerade wenn wir die Maschinenstürmer nicht als Fortschrittsfeinde verteufeln wollen, stellt sich das Problem der Arbeitsverhältnisse heute ganz anders. Die Arbeit ist für die meisten Menschen seit dem vergangenen Jahrhundert immer äußerlicher, immer fremder geworden. Am Anfang hatte es noch einen Sinn, diese Entwicklung durch Zerstörung von Maschinen, die der Inbegriff der Dequalifizierung waren, aufhalten zu wollen. Heute bestimmen Maschinen, die nach kurzer Einlernphase „bedient“ werden können, weitgehend den Arbeitsprozeß. Heute gilt es, Kreativität und individuelle sowie kollektive Initiative wieder als gesellschaftliche Kraft zu entdecken, und zwar nicht hauptsächlich gegen die herrschenden Verhältnisse, nicht nur, um sich kurzfristige Freiräume zu verschaffen, sondern für etwas Neues, für Arbeitsverhältnisse, die die Menschen als die ihren betrachten können.

Darum enthält für mich Sabotage zunächst einmal kein fortschrittliches Element. Darum kann ich sie nur als Symptom, als Demonstration des Unwillens und der Entfremdung betrachten. Ich will sie nicht moralisch abqualifizieren. Sie hilft dem, der sie einsetzt, seine Arbeitssituation zu ertragen oder sich vorübergehend von ihr frei zu machen. Als Taktik im Arbeitskampf eingesetzt, hat sie für mich aber nur einen Sinn im Rahmen eines übergeordneten Zieles.

Unbehagen

Mein **Unbehagen** läßt sich mit einem Satz charakterisieren: Ich fände es unfruchtbar, wenn wir der Faszination am Destruktiven erliegen würden.

„... nur den Computer 'reinlegen ...“

Unerklärlich erschien vor einem Gericht im britischen Cambridge, warum ein Buchhalter sich zwar über die Datenanlage Lohnschecks hatte ausstellen lassen, die ihm nicht zustanden — aber mit lächerlich geringen Summen. Der Anwalt erläuterte: Sein Mann habe ja nur den verdammten Computer, hereinlegen wollen, diese „entsetzlich unpersönliche Maschine“.

Quelle: Sieber: Computerkriminalität und Strafrecht